Aus dem Dorfleben

Geschichts- und Brauchtumsbeilage zum Sammeln
Januar 2002

Neujahr, Dreikönigsfest und das Brauchtum der Sternsinger

Das neue Jahr ist ins Land gezogen und mit ihm die vielen Wünsche, Hoffnungen und Vorsätze. Die Türen stehen den Glückwünschen offen. Früher kamen die Nachbarkinder zum Neujahrsansagen mit einem Lied oder einem Spruch. Dafür bekamen sie meist die noch übrig gebliebenen Plätzchen von Weihnachten oder aber kleine Geldbeträge. Heute machen es die Erwachsenen nach, aber auf eine andere Weise, sie gehen zu den Nachbarn, oder Verwandten um ein gutes „Neues Jahr" zu wünschen aber der Hauptgrund ist das „Christbaumloben" das sich seit einigen Jahren eingebürgert hat. Wer richtig und gut lobt, bekommt einen, oder mehrere Schnäpse und so wird meistens eine fröhliche Runde daraus.
Mit dem neuen Jahr kam auch der „Euro" zu uns. Die gute alte DM nahm Abschied und an das neue Geld muss man sich erst gewöhnen. Bei den meisten geht das Bezahlen nur noch mit Brille, oder ganz genauem Hinsehen, dass man ja die richtige Münze erwischt. Aber wir werden es schon schaffen, wir haben schon schwierigere Sachen gemeistert.

An Dreikönig ist die dunkelste Zeit des Jahres und auch der festliche Weihnachtskreis vorbei, die Kerzen am Christbaum brennen zu Ende. Jetzt wird es still und heller.
Die Verehrung der Heiligen Drei Könige setzte in besonderem Maße bei uns ein, als die Reliquien der drei Weisen aus dem Morgenland im Jahre **1162** von Mailand nach Köln gebracht wurden, ein Geschenk von Kaiser Friedrich Barbarossa. Der Dom in Köln, wo man die Reliquien in einem Schrein aufbewahrte, wurde zum Ziel großer Wallfahrtszüge, die aus ganz Europa kamen. Die Ungarnpilger, die wohl schon seit dem 12. Jahrhundert nach Köln zogen, erhielten von den Klöstern der Stadt kostenlose Verpflegung: Erbsen, Speck oder geräuchertes Fleisch, auch gekochtes Fleisch mit Gelben Rüben, Brot und Wein wurde ihnen gereicht. An Fasttagen gab es Erbsen, Stockfisch in Butter oder Öl gekocht, ein Stück Holländer Käse, Brot, Eier und Wein. Oft kamen so viele Wallfahrer, dass man ihnen auf der Straße Tische und Bänke aufschlagen musste, wo sie ihr Essen zu sich nahmen. Man erzählt sich auch, dass die Heiligen Drei Könige vom Morgenland bis Köln gewandert und dort gestorben seien, was aber höchst unwahrscheinlich ist.
In vielen Landschaften wird heute noch ein altes Brauchtum gepflegt, das Ausräuchern des Hauses. Man legt auf eine Kohlenschaufel ein Stückchen Glut aus dem Ofen und legt einige Weihrauchkörner darauf und trägt sie durch das Haus und die Viehställe. Dazu wird mit einem Wedel das Dreikönigswasser in alle Ecken verteilt.

Über die Herkunft der Drei Könige wurde viel geschrieben. Eine Version besagt, es seien drei Brüder gewesen, der erste war Melkon, der über die Perser herrschte, der zweite, Balthasar, herrschte über Indien, und der dritte, Kasar, besaß das Land der Araber. Eine andere Version sagt in der Reihenfolge die Namen Melchior, Caspar und Balthasar und als Ergänzung dazu: diese drei Könige seien zu deuten als drei Lebensalter. Melchior, der Greis, Caspar, der Jüngere, Balthasar, der Mann der Lebensmitte und repräsentierten außerdem die drei damals bekannten Erdteile: Europa, Asien und Afrika.
Eine heute noch nicht abgeschlossene Forschungsgeschichte hat „der Stern" ausgelöst, der die Weisen (waren sie etwa Sterndeuter?) aus dem Morgenland über Jerusalem nach Bethlehem führte. Ist dieser Stern überhaupt astronomisch nachweisbar, oder nur ein heller Lichtschein am

Himmel gewesen? Viele Astrologen haben sich seit Jahren dieser Forschung verschrieben. Das astronomisch-chronologisch genau festgestellte Datum der Ankunft der Weisen aus dem Morgenland in Bethlehem sei der Abend des 12. November gegen 20 Uhr des Jahres 7 v. Chr. gewesen. Allerdings sind sich die Experten nicht ganz einig, ob die Jahreszahl 6 oder 7 v. Chr. ist. Angesichts der Fülle von Sterndeutungen könnte an Hand der Heiligen Schrift das überirdische Licht auch die „Herrlichkeit Gottes" gewesen sein. Zu dieser Auslegung kann ein Text des Thomas von Aquin (1125-1274) hilfreich sein: „Alles Reden Gottes ist Erleuchtung". Des weiteren brachten sie auch Schätze mit und reichten sie dem neugeborenen König: Gold, Weihrauch und Myrrhen. Gaben voll hoher Bedeutung, die nach morgenländischer Sitte, die besten Erzeugnisse ihres Landes waren, ganz angemessen der Eigenschaft des Kindes als König und Gott. Weihrauch opferten sie ihm als Gott, Myrrhen als einem Menschen und Gold als einem König. Die Geschichte der drei Weisen aus dem Morgenland ist für uns auch heute noch von großer Bedeutung. Denn auch unsere Vorfahren waren Heiden. Die Berufung der Heiligen Drei Könige, die als die Erstlinge des Heidentums zur Erkenntnis und Anbetung des neugeborenen Erlösers gelangt sind, ist also ein Vorbild für unsere Berufung zum wahren christlichen Glauben.

Die Anbetung der Heiligen Drei Könige

Die Sternsinger

Der Brauch der Sternsinger geht bis ins hohe Mittelalter (1164) zurück. Im Anschluss an den alttestamentlichen Text: „Ein Stern ging in Jakob auf, ein Zepter erhebt sich in Israel", oder an die Neutestamentliche Stelle: „Wir haben einen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen" dürfte der Brauch der Sternsinger im Umkreis von Bischofssitzen, Klöstern und Klosterschulen als kleiner Festzug der Kloster- und Chorschüler aufgekommen sein. Er hat sich für die Beteiligten als kleiner Nachschlag von Weihnachtsgeschenken großer Beliebtheit erfreut. So berichtet eine zuverlässige Nachricht aus der Benediktinerabtei St. Peter in Salzburg aus dem Jahre **1541** von einem Geldgeschenk an die „Singer mit dem Stern" am Dreikönigsfest. Sehr viele Lieder der Sternsinger dürften aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstammen. Das Liederrepertoire der Sternsinger ist landschaftlich unterschiedlich, überaus vielgestaltig und gemütsansprechend. Auch viele Künstler haben Bilder von den Sternsingern gemalt. So hat der Niederländer Rembrandt van Rijn (1606-1669) aus der Zeit um 1640 eine Radierung „Sternsinger" geschaffen. Ein anderes eindrucksvolles Bild der Sternsinger stammt von Johann Conrad Seekatz (1719-1768) das heute im Hessischen Landesmuseum hängt.

Eine Neubelebung erhielt dieses weithin vergessene Brauchtum nach dem Zweiten Weltkrieg (seit 1958) als gemeinsame Aktion des Päpstlichen Missionswerkes der Kinder in Aachen und des Bundes der Katholischen Jugend in Haus Altenburg bei Düsseldorf. Etwa 500 000 Sternsinger ziehen alljährlich zwischen Neujahr und der Woche nach dem Dreikönigsfest in Städten und Dörfern von Haus zu Haus um für extreme Notsituationen in der Welt zu sammeln. So sind im Laufe der Jahre über 400 Millionen Mark von den Kindern ersungen worden. Jedes Jahr wird ein Ort oder Land dieser Spendenaktion in Afrika. im fernen Osten, in Südamerika, oder in den kriegerischen europäischen Ländern ausgesucht, um gezielt zu helfen. Die Sternsinger bekommen bei den meisten Familien neben der normalen Spende auch für sich selbst etwas. Früher waren es meist Süßigkeiten, aber da selbst die Kinder schon auf ihre Gesundheit achten, ist es besser wenn man ihnen einen kleinen Geldbetrag spendet. Da kommt einiges zusammen, aber die Sternsinger selbst spenden das meiste von ihrem Geld an die armen, notleidenden Kinder denen es schlechter geht als uns.

Die Einzelgruppen der Sternsinger bestehen inzwischen nicht nur aus den drei Königen Kaspar, Melchior und Balthasar, sondern es sind bis zu sechs Kinder, wovon einer den Stern trägt, ein anderer den Weihrauchkessel, der nächste eine Gitarre und alle zusammen verstärken den singenden Chor.

Das Sternsingen ist heute ebenso eine Jungen- wie eine Mädchensache. Nach dem singen ihrer Lieder wünschen sie ein gutes neues Jahr und Segen für Haus und Hof und für alle Erlebnisse, mit denen die Bewohner dieses Hauses im Lauf des neuen Jahres konfrontiert werden. Danach schreiben sie mit geweihter Kreide dei neue Jahreszahl oben an die Haustür: 20 K + M + B + 02 Hinter den Abkürzungen können ebenso die Namen Kaspar, Melchior und Balthasar wie auch der lateinische Segensspruch „Christus mansionem benedicat" (Christus segne dieses Haus) herausgelesen werden.

Die Sternsinger, die die Drei Weisen aus dem Morgenland darstellen, verbinden mit ihrem heiligen Spiel ebenso gute Wünsche wie einen in der Tradition begründeten und daher berechtigten Bettelgang. Wer würde sie auch schon leer ausgehen lassen, die frierenden Könige und Sternsinger, die so heilig bunt verkleidet sind. Kaspar, Hoheit und Schatzmeister aus Nubien, ist schwarz, sein Gesicht glänzt von Schuhcreme und die goldene Zackenkrone aus Papier schimmert schwach im Schein der roten Laterne. Sein langer blauer Mantel wartet Jahr für Jahr in der Truhe, um das Auftreten der Kinder möglichst großartig zu gestalten. Melchior, aus Godolien, ist rot angetan, hat ein weißes Tuch auf dem Kopf und ist gelb im Gesicht, mit Salatöl glänzend gemacht, er trägt das königliche Zepter. Balthasar ist der Fürst aus Thorsia, er, der kleinste der drei, ist ganz in weiß, sogar die rot gefrorene Nase ist mit Mehl überpudert. So wandert die Gruppe würdevoll, mit Ansehen und Geltung, in die Häuser und singt die alten Weisen, von denen keiner mehr weiß, wer sie erfunden hat. Dabei bringen sie Glückwünsche vor, damit der Sternsingerlohn entsprechend reichlich ausfällt. Ein altes Lied wird oft gesungen:

Wir sind die Drei Könige aus dem Morgenland,
die Sonne hat uns so schwarz gebrannt.
Wir haben gesehen den lieben Gott
und täten bitten um ein Stückel Brot.

Die Sternsinger wissen nicht, dass ihre Lieder Reste aus Passions-, Mysterien-, Krippen- und Fastnachtsspielen sind. Unbewusst von dem alten Spiel- und Verkleidungstrieb geleitet, sind die Sternsinger glücklich in ihrem Spiel und freuen sich über die leiblichen Gaben, die dieser Besuch ihnen einbringt. Sie wissen auch nichts von der Bedeutung der Drei Könige, die besonders im Mittelalter auch von den Reisenden verehrt wurden, da sie zugleich die Schutzpatrone der Gasthäuser waren. Deren alte Namen, wie „Zum Mohren", „Zu den Drei Königen", „Zum goldenen Stern", „Königshof", „Drei Kronen", „Zum wilden Mann" (dem schwarzen Kaspar) erzählen davon.
Das alte Brauchtum der Sternsinger, das besonders im Allgäu und noch lange Zeit im Chiemgau, in Berchtesgaden und in den Münchner Vororten gepflegt wurde, ist durch die Kriege und die Verstädterung fast vergessen oder gar ausgerottet worden. Aber zu unserer Freude wird dieser Brauch wieder von den Kindern und Jugendlichen freudig aufgenommen und weitergeführt. Denn es soll ja auch zur Linderung der Not in der ganzen Welt dienen.

Sternsinger in Mooshausen 2001